

Die Blumen der Burg Unspunnen

Autor(en): **Szemere, Bartholomeus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **10 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Ruine ins Leben rief. Durch eine Sammlung privater Spenden, mit Beiträgen von Bund und Kanton und den umliegenden Gemeinden sowie des Schweizerischen Burgenvereins sind die nötigen Geldmittel zusammengekommen, um den derzeitigen Bestand der Ruine zu sichern. Ob es gelingt, dem mächtigen Wohntrakt wieder ein Dach in der ursprünglichen Form aufzusetzen und das Innere für einen neuen Zweck auszubauen, hängt wesentlich von den Mitteln ab, die dafür aufgebracht werden können.

Die Burg Schöffland. Anlässlich der Restaurierungsarbeiten, die gegenwärtig an dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Pfarrhause in Schöffland durchgeführt werden, zeigte sich im Westen des Gebäudes nach Entfernung des Verputzes mittelalterliches Mauerwerk. Die Mauerdicke beträgt in den unteren Teilen etwa 1,5 m, weiter oben noch 85 cm. Die südwestliche Ecke dieses Gebäudes ist spitzwinklig. In der Diele des ersten Stockes zeigte sich eine mit Brettern verschlossene Lücke, durch die man einst vermitteltst einer primitiven Stiege ins obere Gemach gelangen konnte. In der Südmauer kam ein kleines zugemauertes Rundbogentor zum Vorschein. Wahrscheinlich wird es bei der Renovierung des Pfarrhauses offen gelassen. Sehr wahrscheinlich gehört das Mauerwerk dieses Teiles zu der vollständig in Vergessenheit geratenen Burg Schöffland, die im Januar 1386, kurz vor dem Sempacherkrieg, einem Streifzug der Eidgenossen zum Opfer fiel. Diese Burg, die schon im 13. Jahrhundert bezeugt ist, gehörte den Herren von Liebegg. Für unsere Annahme spricht auch die Tatsache, daß die Herren von Liebegg mit der Burg auch den Kirchensatz von Schöffland besaßen. Von 1254 bis 1267 war Arnold I. von Liebegg Leutpriester in Schöffland. Sicherlich hat er in diesem festen Gebäude unweit der Kirche gewohnt. Von 1467 an wurde das Lehen von Bern verliehen. Die Historische Vereinigung Suhrental wird für die nähere Untersuchung der alten Mauerteile besorgt sein.

Die Blumen der Burg Unspunnen¹⁾

„Vor uralten Zeiten gehörte die Burg einem Ritter, der weit und breit die schönste Frau hatte. Sie waren bereits fünf Jahre verheiratet, doch sie hatten keine Kinder. Sie weinte viel vor Kummer und er führte Kriege. Doch so oft er einen Krieg gewann und sie am Abend die letzten Tränen vom Gesicht wischte, kam ein altes Weib, rief ihnen: „Das nützt nichts“ zu und verschwand. Nun begann die schöne Frau

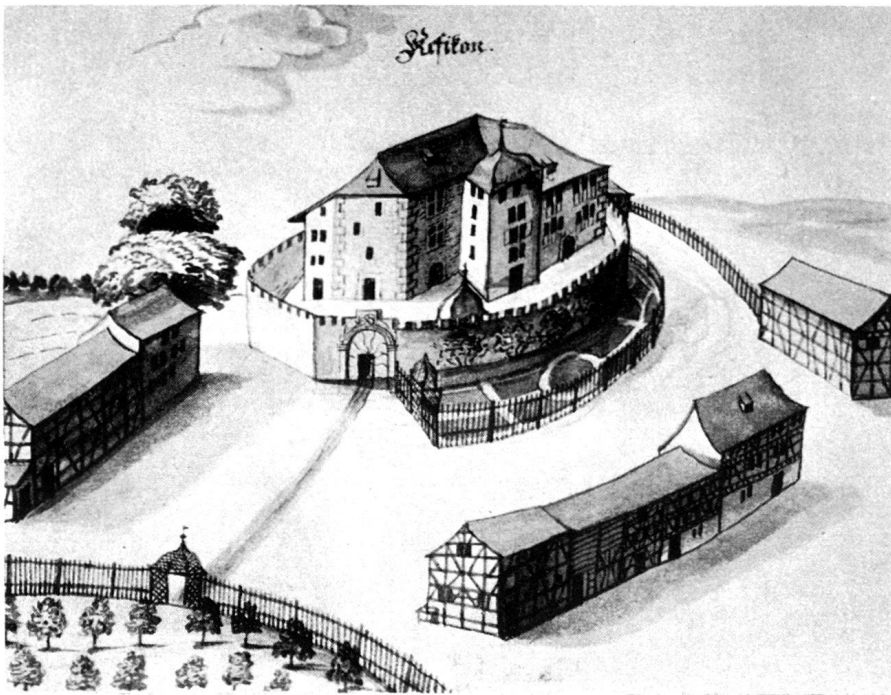
statt zu weinen zu beten und der Ritter zog zum heiligen Grab. Nach langer Zeit kam er wieder zurück. Groß war ihre Freude aneinander, und als es Abend ward, da lustwandelten sie dem See entlang. Der Ritter trug ein silbern glitzerndes Panzerkleid. Sie war in weiße Seide gehüllt. Zärtlich umarmte sie den geliebten Mann, der von fern aussah wie eine Eisenstange, an der eine weiße Feder hing. Zwei selige Menschen, doch die unglücklichsten auf Erden. Der Herr weinte. Wohl das erste mal in seinem Leben. Und die Frau flehte ihn an. Da trat aus dem Dickicht das alte Weib, zeichnete ihnen mit Flammen das Bild eines wunderschönen Knaben und eines noch schöneren Mädchens. „Das Bild eurer Kinder“, rief sie laut und verschwand wieder. Auch die Bilder verblaßten, aber sie brannten weiter in der Seele der Liebenden.

Im Fenster der Herrin blühten damals eine prächtige Rose und eine herrliche Lilie. Wie sonst immer, begoß die schöne Frau auch an diesem Abend ihre Lieblinge und verrichtete bei ihnen ihr Abendgebet. Als am andern Morgen Herr und Frau erwachten, knieten bei ihren Betten ein Knabe und ein Mädchen. Sie grüßten Vater und Mutter, wie wenn sie schon immer dagewesen wären, und der Knabe bat um Pfeil und Bogen, das Mädchen um eine Puppe zum Spielen. — Das ganze Land freute sich über das Glück der Eltern. Es konnte aber niemand sagen, wie die Kinderlein in die Burg gekommen waren, nicht einmal die Zigeunerin, die am Toreingang den Burgleuten die Zukunft wahr sagte. Nur so viel wußte man, daß die Töpfe, in welchen am Abend vorher die Rose und die Lilie blühten, am Morgen zerbrochen auf dem Boden lagen und von den Blumen keine Spur mehr zu finden war.

Die beiden Kinder, schön wie helle Sternlein, wuchsen und gediehen. Wohl durften sie die Burg nicht verlassen, aber in der Burg selbst war ihnen alles erlaubt, was sie nur wünschten. Sie jedoch saßen beständig beieinander und herzten und küßten sich unablässig, so daß es schon fast sündhaft aussah.

Die Jahre vergingen und sie liebten sich immer mehr. Da ward der Vater eifersüchtig und böse und ließ die Kinder, um sie voneinander zu trennen, in die zwei Türme sperren,

¹⁾ Anlässlich der Berner Oberlandfahrt hat beim Mittagessen im Schloß Spiez unser geschätztes Mitglied, Herr H. Blattmann in Wädenswil, die Zusammenhänge zwischen den einstigen Herren von Wädenswil und denjenigen von Unspunnen in humorvoller Weise dargelegt. Wir kennen eine andere Geschichte von Unspunnen, die ihrer hübschen Darstellung wegen aus der N.Z.Ztg., in der sie vor einigen Monaten erschienen ist, hier wiedergegeben sei.



Schloß Kefikon
an der thurgauisch-zürcherischen Grenze, unweit Frauenfeld, ist vor einigen Jahren niedergebrannt und hernach von seinem Besitzer Herrn Aug. Bach, der das bekannte Land-Erziehungsheim dort leitet und auch unser Mitglied ist, sehr schön wiederaufgebaut worden. Wir geben nebenstehend ein bisher unbekanntes Bild des Schlosses verkleinert wieder, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein mag und den Eindruck einer zuverlässigen Wiedergabe der Gebäude macht, die damals bestanden haben.

deren Trümmer noch zu sehen sind. Das Mittel half jedoch gar nichts. Denn nun saßen sie beim Fenster und warfen einander den ganzen Tag Kußhände zu. Da ließ der Vater die Fenster in halber Höhe vermauern. Aber auch das nützte nichts; denn jetzt sangen sie einander die schönsten Lieder vor. Der wütende Vater wollte die Fenster ganz vermauern lassen, und erst als die Mutter bat, den Kindern nicht die Sonne zu rauben, die sie so schön wachsen ließ, befahl er, den Kindern den Mund zu verbinden. Verstummt war nun auch der Gesang, und die arme Mutter sah und hörte nichts mehr von ihren Kindern. Oder doch? Aus dem einen Fenster trieb eine dunkelrote Rose, die hinüber wollte zu der Lilie, die aus dem Fenster des gegenüberliegenden Turmes hervorblickte. Die Kinder waren nirgends mehr zu finden. Da brach das Herz der Mutter. Und als man ihren mit Samt bedeckten Sarg in die Burgkapelle trug, fielen von den Türmen zwei welke Blumen auf ihn. Eine Rose und eine Lilie. — Der Schloßherr lebte noch lange, ohne die Burg je zu verlassen. Nichts ließ er mehr an ihr in Ordnung bringen, und als er starb, standen nur noch Ruinen auf dem Berg.“

Der Geißbub, der mir diese Geschichte bei den Ruinen (1837) erzählte, soll geisteskrank gewesen sein und das Märchen selbst erfunden haben.

(Aus dem Schweizer Tagebuch des ungarischen Schriftstellers Bartholomeus Szemere.)

„Burgen und Schlösser der Schweiz“ Ein Burgenfilm

Der Burgenverein hat mit finanzieller Unterstützung einiger Mitglieder im vergangenen Sommer einen Film drehen lassen: „Burgen und Schlösser der Schweiz“, der mit Begleittext und passender Musik vertont, als Kulturfilm demnächst in den schweizerischen Kineothekern gezeigt wird. Dieser Burgenfilm dient auch der Fremdenwerbung im Ausland und ist für den Weltvertrieb von der „Montana Film A.-G.“ in Zürich übernommen worden. Vom Normalfilm ist auch ein Schmalfilm hergestellt worden, der an Vereine, Gesellschaften und Private zu Vortragszwecken ausgeliehen wird und in mehreren Exemplaren vorhanden ist. Interessenten und Liebhaber für diesen Schmalfilm wollen sich an die Montana-Film A.-G. Zürich 1, Gerbergasse 8 wenden.

Heimatvereinigung Wiggertal

Im Jahre 1932 gründete sich im Wiggertal eine Vereinigung, die in erster Linie die Ausgrabungen im dortigen Pfahlbauggebiet interessierte. Die Vereinigung wird nun auch, ähnlich wie diejenigen im Aargau, sich weitem Arbeitsgebieten zuwenden, worunter auch die Burgenkunde sich befindet. An der Spitze der bereits rund 300 Mitglieder zählenden Organisation, die zwanglos erscheinende Hefte